

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Ralf Baron, Michael Strumpf,
Herausgeber:

Praktische Schmerztherapie

Heidelberg: Springer; 2007. Gebunden, XII, 457 Seiten, 125 Abbildungen.

Fr. 115.50/€ 69.95, ISBN 3-540-23091-2

Das vorliegende Werk «Praktische Schmerztherapie» herausgegeben von Ralf Baron und Michael Strumpf unter Mitarbeit zahlreicher namhafter deutschsprachiger Autoren richtet sich sowohl an spezialisierte Schmerztherapeuten und Ärzte in der schmerzspezifischen Weiterbildung als auch an alle Ärzte, die in ihrer klinischen Tätigkeit mit Schmerztherapeuten zu tun haben.

In dem Werk wird in zahlreichen Unterkapiteln das Gesamtgebiet der Schmerzphysiologie, Schmerzdiagnostik und der nichtmedikamentösen und medikamentösen Behandlung von Schmerzen behandelt. Hinzu werden die wichtigsten Schmerzsyndrome und auch die Besonderheiten bei der Schmerztherapie bei speziellen Patientengruppen behandelt, so dass das Werk durchaus einen Gesamtüberblick über die aktuelle Schmerzdiagnostik und Schmerztherapie bietet. Es ist nicht das Ziel dieses immerhin ca. 450 Seiten langen Buches, handbuchartig die gesamte Schmerztherapie abzuhandeln, sondern die wesentlichen Aspekte unter modernen Gesichtspunkten darzustellen. So wird auch nicht die gesamte Fülle interventioneller und chirurgischer Verfahren der Schmerztherapie, die heutzutage durchaus umstritten sind, abgehandelt, sondern es wird Wert auf die Grundlagen von Schmerzdiagnostik und Schmerztherapie gelegt, wobei eine meines Erachtens adäquate Gewichtung zwischen Grundlagen der Schmerzphysiologie, der Schmerzdiagnostik und der Schmerztherapie erreicht wird. Einzelne Kapitel sind eindrücklich nicht nur in ihrer Gewichtung, sondern auch in ihrer Aktualität. Sie zeigen, dass versucht wird, den aktuellen Stand des Wissens darzustellen. Dies gilt auch für Gebiete, in denen Terminologie und Klassifizierung, wie z.B. bei den Kopfschmerzsyndromen, raschem Wandel unterliegen.

Redaktion Buchbesprechungen:
Prof. Dr. med. C. Bassetti
Neurologische Poliklinik
Universitätsspital
Frauenklinikstrasse 26
CH-8091 Zürich

Die Darstellung mit zahlreichen Schemata, Abbildungen und farblich unterlegten Tabellen erleichtert auch das Erarbeiten eines Themas. Der Aufbau des gesamten Buches ermuntert auch bei guten Vorkenntnissen einzelne Kapitel herauszugreifen und die eigenen Kenntnisse zu überprüfen.

Von den aktuell vorliegenden deutschsprachigen Werken vergleichbaren Umfangs scheint mir das besprochene Werk für schmerztherapeutisch Interessierte geradezu als Standardwerk prädestiniert zu sein. Es ist somit für den an Schmerztherapie interessierten Arzt wie auch für den Erfahrenen gleichermaßen wichtig und sehr empfehlenswert.

U. W. Buettner, Aarau

Robert H. Brown, Michael Swash,
Piera Pasinelli, editors:
Amyotrophic Lateral Sclerosis

London: Informa; 2006. 2nd ed. Hardcover, XXII, 370 p., ill.

Ca. Fr. 210.-/£ 110.-,
ISBN 978-1-84184-463-3

Die amyotrophische Lateralsklerose (ALS) ist eine sehr schwerwiegende und heute noch unheilbare Erkrankung des Nervensystems, die mit ihren zahlreichen pathogenetischen Konzepten und differentialdiagnostischen Optionen nach wie vor eine grosse Herausforderung für alle involvierten Ärzte darstellt.

Die zweite Auflage des Buches «*Amyotrophic Lateral Sclerosis*» von Robert H. Brown, Michael Swash und Piera Pasinelli richtet sich an alle, die mit der Behandlung von ALS-Patienten konfrontiert sind, ganz besonders an Neurologen. Da das Buch allerdings etwas tiefer gehend in die Problematik führt, ist es besonders für Kolleginnen und Kollegen geeignet, die sich mit der Thematik der ALS speziell beschäftigen.

Das Grundkonzept des vorliegenden Buches ist, die enge Verknüpfung von Morphologie, Funktion und Klinik deutlich zu machen. Dem Autorenteam aus führenden Experten zum Thema der ALS gelingt es in besonderer Art und Weise, die notwendige Verbindung zwischen klinischem Wissen und pathogenetischem Hintergrund herzustellen. Hervorzuheben sind die Thematik der neurobiologischen und genetischen Grundlagen der Erkrankung, klare und gesicherte Angaben zum Stellenwert verschiedener dia-

gnostischer Methoden, vor allem unter dem Gesichtspunkt einer möglichst frühen Differentialdiagnostik, und schliesslich auch eine ausführliche Darstellung aller Therapiemöglichkeiten. Der Leser findet auch umfangreiche und gutstrukturierte Informationen über den aktuellen Stand der prä- und klinischen Forschung – wissenschaftlich fundiert und verständlich aufbereitet. Die einzelnen Themen sind durch aussagekräftige Abbildungen sowie durch eine grosse Anzahl von Graphiken und Tabellen unterstrichen. Jedem Kapitel ist eine ausführliche Literaturliste angeschlossen. Alle Informationen sind direkt umsetzbar, was für praxisnahe und effiziente Herangehensweise entscheidend ist. Der Aufbau des Buches überzeugt und ermöglicht ein rasches Auffinden von konkreten Antworten auf praxisrelevante Fragestellungen einschliesslich neuer zukunftsweisender Therapieformen.

Das vorliegende Buch kann meines Erachtens als ein Referenzwerk zum Thema der amyotrophischen Lateralsklerose angesehen werden und eignet sich damit sowohl zu Aus- und Fortbildungszwecken als auch als Nachschlagewerk.

A. Czaplinski, Basel

Thomas Günnewig, Frank Erbguth,
Herausgeber:

Praktische Neurogeriatrie. Grundlagen – Diagnostik – Therapie – Sozialmedizin

Stuttgart: Kohlhammer; 2006. 1. Auflage. Gebunden, 694 Seiten.

Fr. 117.-/€ 69.-, ISBN 3-17-018615-9

Erfolgreiche Diagnostik und Therapie von Erkrankungen im Alter erfordert geriatrische Kenntnisse, die nicht zuletzt angesichts der demographischen Überalterung immer wichtiger werden. Nicht nur sind neurologische Krankheitsbilder im Alter häufig (z.B. Demenzen, zerebrovaskuläre Insulte, Epilepsien), vielfach unterscheiden sich Beschwerdebilder und Pathogenese entschieden von denen jüngerer Individuen. Das vorliegende deutschsprachige Werk trägt dieser Entwicklung im Gebiet der Neurologie nachhaltige Rechnung, in dem es neurologische Besonderheiten im Alter in systematischer Weise abhandelt. Mittels Beiträgen von über 50 Autoren steht dem interessierten Medizinstudenten und Arzt eine einzigartige, reichbefruchtete Wissensquelle zur Verfügung, die neben geriatrischen Aspekten

neurologischer Erkrankungen auch Besonderheiten der Epidemiologie, der physiologischen Altersveränderungen, des geriatrischen Assessments sowie des Umgangs mit älteren Patienten vermittelt. Dass neben Diagnostik und Therapie auch ethische, rechtliche und sozialmedizinische Aspekte zum Zug kommen, ist der grossen Interdisziplinarität der involvierten Autorinnen und Autoren zu verdanken, deren Beiträge durch die Herausgeber gekonnt und lesefreundlich zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt wurden. Bedingt durch die deutsche Provenienz von Herausgebern und Autoren basieren wenige spezielle Kapitel wie Fahreignung, freiheitseinschränkende Massnahmen oder Pflegeversicherung auf den gesetzlichen Grundlagen in Deutschland. Dennoch wird dieses einzigartig vollständige, praxisnahe, klargliederte und einfach nachzuschlagende Handbuch für Neurogeriatrie auch bald in Schweizer Ärztebibliotheken unentbehrlich sein. Denn, die Behandlungsqualität von älteren neurologischen Patienten auch in der Schweiz kann vom vorliegenden Werk nur profitieren.

R. W. Kressig, Basel

Edouard Hirsch, Frederick Andermann, Patrick Chauvel, Jerome Engel, Fernando Lopes da Silva, Hans Lüders:
Generalized Seizures: from clinical phenomenology to underlying systems and networks

Surrey: John Libbey Eurotext; 2006.
Progress in Epileptic Disorders, Vol. 2.
Hardcover, XIV, 320 p.
€ 75.-, ISBN 2-7420-0621-4

Dieses zweite Buch in der Serie «Progress in Epileptic Disorders» fasst die Ergebnisse eines Workshops zusammen, bei dem namhafte Epilepsie-Experten klinische, neurophysiologische und experimentelle Daten zum Thema generalisierte Anfälle diskutierten, um neue Stossrichtungen für zukünftige Forschung, aber auch für die klinische Diagnose und Behandlung zu skizzieren.

Im ersten Abschnitt werden die Konzepte und Definitionen «generalisierter Anfälle» (Patrick Chauvel) und «generalisierter Epilepsien» (Frederick Andermann) aufgezeigt. Der 2. Abschnitt präsentiert Daten beim Menschen (Warren T. Blume) und Versuchstier (Phillip C. Jobe und Ronald A. Browning), die nahelegen, dass Hirnstammstrukturen für das Zustandekommen tonischer Anfälle eine erhebliche Rolle spielen. Im 3. und 4. Abschnitt wird der derzeitige Wissensstand über kortiko-thalamische und Basalganglien-Netzwerke und ihre Rolle bei Absenzen (Mircea Steriade; Jeanne T. Paz und Kollegen; Gilles van Luijckelaar und Kollegen) und myoklonischen Anfällen (Jana Veliškova und Libor Velišek; Matthias J. Koepp und Khalid Hamandi) präsentiert und diskutiert. Ein spezieller Beitrag in diesem Abschnitt beschäftigt sich mit der primären Lese-Epilepsie (einer speziellen Form der Reflexepilepsien) und ihrer Gemeinsamkeiten mit der juvenilen Myoklonusepilepsie

(Thomas A. Mayer und Kollegen). Der 5. Abschnitt analysiert und vergleicht die Phänomenologie bei «Primären versus Sekundären tonisch-klonischen Anfällen» und umfasst sowohl Humandaten (Samden Lhatoo und Hans Lüders; Reyna M. Durón und Kollegen) als auch experimentelle (Norberto Garcia-Cairasco) und genetische Befunde. Im 6. Abschnitt kommt Fernando Lopes da Silva nochmals auf die «kortikale» versus «zentrenzephal» Theorie zu sprechen, wobei er sich besonders mit der kortikalen Triggerfunktion bei generalisierten Anfällen auseinandersetzt. Die beiden letzten Abschnitte analysieren inwieweit sich die vorgestellten neuen Erkenntnisse in der klinischen Betreuung (Jerome Engel) und pharmakologischen Behandlung (Dieter Schmidt) einsetzen und anwenden lassen.

Das Buch richtet sich an Ärzte, Studenten und Forscher, die an Epileptologie und auch an Schizophrenie interessiert sind. Der Experte findet eine Fülle neuer experimenteller und klinischer Daten, der klinische Epileptologe eine sehr gute Zusammenfassung des heutigen Kenntnisstandes über generalisierte Anfälle und Epilepsien. Der Praktiker wird sich wundern, dass das alte vertraute Konzept «generalisiert» nunmehr in Zukunft eine «bilaterale fokale Dysfunktion» sein soll (womit beide klinisch fest verankerten Begriffe fokal und generalisiert ins Wanken kommen würden). Tatsächlich stellt Jerome Engel am Schluss des Buches die Frage, ob die Begriffe fokal und generalisiert aus rein wissenschaftlicher Sicht heute bereits obsolet sind.

Angesichts des noch in den 1970er Jahren anhaltenden Disputes der Anhänger des Konzeptes des «zentrenzephalen Systems» (Jasper und Penfield, Montreal Neurological Institute) und der «Kortikalist» (besonders die Schule Saint Anne/Paris um Bancaud) ist es interessant zu sehen, wie sich heute die Expertenmeinungen in der Netzwerk-Hypothese angenähert haben.

Alles in allem ein gut gelungenes Buch, das besonders Epileptologen empfohlen werden kann.

H. G. Wieser, Zürich

Norbert Hosten, Thomas Liebig:
Computertomographie von Kopf und Wirbelsäule

Stuttgart: Thieme; 2007. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Referenz-Reihe Radiologie. Gebunden, XIII, 474 Seiten, 976 Abb. und 24 Tab.
Fr. 205.-/€ [D] 129.95/€ [A] 133.60,
ISBN 3-13-117112-X

Mit der Referenz-Reihe Radiologie ist, nach Anpreisung des Thieme Verlags, ein «geschätzter Standard innerhalb der diagnostischen Bildgebung geschaffen worden, der herkömmliche Handbücher in Tiefe, Aktualität und Vielfalt bei weitem übertrifft». Die zweite überarbeitete und erweiterte Auflage des in dieser Reihe erschienenen Buches «Computertomographie von Kopf und Wirbelsäule» ist mit knapp 500 grossformatigen Druckseiten äusserlich ein umfangreich er-

scheinendes Werk – erfüllt es auch inhaltlich die hochgesteckten Ziele?

Das Buch ist übersichtlich und stringent gegliedert. Die erste Sektion «CT des Kopfes» beginnt mit der Darstellung der Anatomie, gefolgt von einer Propädeutik der wichtigen zerebralen Befunde, worauf dann die unterschiedlichen Krankheitsgruppen thematisch gruppiert behandelt werden (traumatisch, vaskulär, entzündlich usw.). Die zweite Sektion behandelt die Wirbelsäule.

Die kurze Darstellung der Anatomie ist lieblos. Hier werden lediglich Briefmarkengrosse Bilder von transversalen Einzelschichten des Gehirns kommentarlos mit anatomischen Bezeichnungen versehen. Hingegen ist der Teil Propädeutik hervorragend geeignet, um Anfängern eine erste Orientierung zur CT-Untersuchung des Schädels zu geben. Hier werden in kurzer Form (knapp 25 Seiten) die wichtigsten Befunde bei CT-Untersuchungen mit Notfallindikationen und die Untersuchungstechnik dargestellt. Die nachfolgende Besprechung der einzelnen Krankheitsentitäten ist gut lesbar und übersichtlich, aber leider oft etwas oberflächlich oder mit mangelndem Praxisbezug. Beispielsweise werden im Kapitel «Hirnfarkte» die verschiedenen Infarktetiologien aufgeführt. Die in praxi aber oft auftretende Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, CT-morphologisch die verschiedenen Infarkttypen zu unterscheiden, wird nicht diskutiert. Auch vermisst man eine Diskussion über die Bedeutung der CT-Angiographie bei Hirnfarkten. Unter dem Punkt «ergänzende Untersuchung» wird ausschliesslich auf die Perfusions-CT eingegangen, die beim Verdacht auf eine akute Ischämie «durchgeführt werden sollte». Dies ist eine wenig reflektierte Aussage zum Stellenwert dieser Methode – der derzeit noch eingeschränkt belegte klinische Nutzen der Methode wird nicht diskutiert. Bei den grossen Studien zur Untersuchung der Wertigkeit der intravenösen respektive der intraarteriellen Lysetherapie (NINDS, PROACT II) erfolgte keine Perfusions-CT. Diese wichtigen Studien, die in den meisten Zentren die Richtschnur der Therapie der akuten Ischämie bilden, werden nicht erwähnt. Während das Bildmaterial zumeist gut ist, bleiben die Auswahlkriterien der – vielfach etwas veralteten – Literaturverweise kryptisch.

Zusammengefasst: Wer eine deutschsprachige, gut lesbare und insgesamt solide Neuro-CT-Einführung sucht, ist – bei allen Einschränkungen – mit dem Buch gut bedient. Aber: Ist die Konzeption, sich auf die CT zu beschränken, noch zeitgemäss? Auch wenn die CT besser verfügbar ist als die MR und zweifelsohne bei unruhigen und traumatisierten Patienten Vorteile bietet, so erfolgt die differenziertere Schnittbilddiagnostik im Neuro-Bereich überwiegend mit der vielseitigeren MR-Technik. Ein Buch zu haben, das beide Techniken gleichzeitig abdeckt, erscheint demnach nur folgerichtig.

S. Wetzel, Basel

G. Krämer, R. Appleton:
Epilepsie. Ein illustriertes Wörterbuch für Kinder und Jugendliche

Bad Honnef: Hippocampus; 2007. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Broschiert, 95 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen. € 7,80, ISBN 3-978-936817-21-8

Mit dem illustrierten Wörterbuch wollen die Autoren betroffene Kinder, Jugendliche und weitere Interessierte anregen, sich mit der Problematik Epilepsie auseinanderzusetzen und sie besser zu verstehen.

Auf 89 Textseiten sind Begriffe im Zusammenhang mit Epilepsie lexikalisch aufgelistet. Die Begriffe werden mit kurzem Text erklärt und vereinzelt durch Abbildungen ergänzt. Die Erklärungen sind für Kinder und Jugendliche leicht lesbar und gut verständlich. Trotz knapper, aber doch präziser Formulierung erhalten die Leserinnen und Leser einen angemessenen und recht umfassenden Überblick über alle Aspekte der Epilepsie mit ihren verschiedenen Grundlagen, Manifestationsformen, diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten sowie sozialen Konsequenzen.

Sympathisch ist, wie für Kinder und Jugendliche anregend gezeigt wird, dass sie mit ihrer Krankheit nicht alleine sind und sich mit manch historischer Grösse in guter Gesellschaft wissen. Hilfreich für die jungen Leser sind einzelne Tipps für Alltag und Schule. Ermutigend sind die Hinweise, was doch alles erlaubt ist, für eine altersgemässe gute Lebensqualität und Entwicklung trotz einzelner Vorsichtsmassnahmen.

Mit der originellen Art das komplexe Gebiet der Epilepsien in Form eines kleinen Lexikons für Kinder und Jugendliche in ansprechender Form kurz und verständlich darzustellen, füllen die Autoren eine Lücke. Das kleine Büchlein ist nicht nur für das in erster Linie angesprochene Zielpublikum empfehlenswert. Auch für andere Leserinnen und Leser, die lange Texte abschrecken, sind die prägnanten Stichworterklärungen einladend. Deshalb ist das Wörterbuch einem weiteren Leserkreis zu empfehlen, vor allem Therapeutinnen, Heilpädagoginnen und Lehrpersonen, die mit dem Thema wenig vertraut sind. Die Darstellung, wie epileptologische Begriffe und Fragen für Kinder und Jugendliche erklärt und beantwortet werden können, ist für das ärztliche Gespräch mit jungen Patienten hilfreich.

Als Ergänzungen für eine weitere Auflage wären vorzuschlagen: ausführlichere Tabelle der Medikamente, evtl. mit Hinweisen auf mögliche, selten vorkommende, aber zu beachtende Nebenwirkungen. Erklären der Stichworte: Fahrrad fahren, Militärdiensttauglichkeit, Versicherung, Bildlegenden.

M. Kaufmann, Basel

Gilles Lyon, Edwin H. Kolodny, Gregory M. Pastores:
Neurology of Hereditary Metabolic Diseases of Children

Berkshire: McGraw-Hill; 2006. 3rd edition. Hardcover, X, 542 p. £ 99.–, ISBN 0-07-144508-0

Die rationale Diagnostik neurometabolischer Erkrankungen im Kindesalter stellt den Kliniker immer wieder vor eine grosse Herausforderung. Die Autoren des Buches betonen von der Praxis her kommend in ihrem einleitenden Kapitel zu Recht, dass aktuell eine genetische oder biochemische Klassifikation unzureichend ist und trotz des enormen Zuwachses an Wissen in den letzten zehn Jahren seit der vorhergehenden Auflage des Buches es weiterhin klinische Kriterien sind, die dem Praktiker den Weg zur Diagnose weisen. Aus diesem Grunde wird in der Einleitung betont, dass es einige Kernmerkmale gibt, die an das Vorliegen einer neurometabolischen Erkrankung bei Kindern denken lassen sollen: familiäres Auftreten von Symptomen, Progression neurologischer Symptome, Kombination neurologischer und nichtneurologischer Symptome an Organen wie Haut, Skelett, Herz oder anderen inneren Organen oder die Kombination mit Seh- oder Hörstörungen oder ein regressiver Entwicklungsverlauf mit Entwicklungsstillstand oder Verlust von Fähigkeiten. Diese diagnostische Leitlinie wird im Buch konsequent beibehalten. Die Autoren handeln einerseits orientiert an den Altersphasen Neonatologie, frühe und späte Kindheit und Adoleszenz, in denen eine Manifestation von bestimmten neurometabolischen Erkrankungen zu erwarten ist, und andererseits an den neurologischen Leitsymptomen in vier ausführlichen Kapiteln die verschiedenen Erkrankungen ab, die es differentialdiagnostisch zu berücksichtigen gilt. Dadurch gewinnt die Darstellung gegenüber klassischen Lehrbüchern der Metabolik an klinisch-praktischem Zugang. Zahlreiche ausführliche Tabellen geben immer wieder einen systematischen Überblick über die verschiedenen Formen und Subtypen einer Erkrankung als auch symptombezogen einen differentialdiagnostischen Überblick, der dem Kliniker eine zügige rationale Diagnostik ermöglicht. In zwei weiteren Kapiteln werden einerseits die nichtneurologischen Leitsymptome neurometabolischer Erkrankungen orientiert an den involvierten Organsystemen dargestellt, andererseits ausführlich auf die relevanten nichtmetabolischen Differentialdiagnosen neurologischer Leitsymptome metabolischer Erkrankungen eingegangen, was den differentialdiagnostischen Wert des Buches unterstreicht. So ausführlich und gut gegliedert die tabellarischen Darstellungen sind, so sehr lässt die Qualität mancher Abbildungen zu wünschen übrig, insbesondere bei radiologischen Darstellungen. In zwei kurzen abschliessenden Kapiteln wird auf diagnostische Verfahren und Behandlungsmethoden eingegangen, wobei deutlich wird, dass zumindest ein Teil der metabolischen Erkrankungen zu den behandelbaren Erkrankungen gehört und eine frühzeitige Diagnostik von daher essentiell ist. Das vorlie-

gende Buch ist vor allem für die diagnostischen Anstrengungen des klinisch tätigen (Neuro-)Pädiaters eine wertvolle Hilfe.

P. Weber, Basel

Frank H. Netter:
Netters Neurologie

Stuttgart: Thieme; 2006. 2. Auflage bearbeitet von Thorleif Etgen. Gebunden, 535 Seiten, 249 Farbtafeln von Frank H. Netter. Fr. 82.–/€ 49,95 [D], ISBN 3-13-123972-7

Die eindrücklichen Bilder von Frank Netter haben die meisten von uns während unseres Medizinstudiums in Vorlesungen der verschiedensten Fachrichtungen begleitet. Während seines äusserst produktiven medizinischen und künstlerischen Wirkens hat Frank Netter mehr als 30 000 Bilder angefertigt, die in mehrbändigen Werken wie beispielsweise der *Netter Collection of Medical Illustrations* oder dem *Atlas of Human Anatomy* erschienen sind. Für das Buch *Netters Neurologie* hat der Thieme-Verlag eine Auswahl aus diesem riesigen Bilderfundus getroffen und diesen in der nun vorliegenden 2. Auflage um aktualisierte klinische Befunde und Abbildungen wie zum Beispiel MRI-Untersuchungen sowie zusätzliche Bilder im Stile des 1991 verstorbenen Arztes und Künstler ergänzt. Entstanden ist eine umfassende bildliche Darstellung von Neuroanatomie und klinischer Neurologie. Dabei sind insbesondere die Bildtafeln über die neurologischen Beschwerden und Erkrankungen mit ihrer instruktiven Darstellung der Patienten eindrücklich. Der begleitende Text beschränkt sich auf das Wesentliche und hat das Potential für ein Kurzlehrbuch in Neuroanatomie und klinischer Neurologie. Leider kann der Text aber nicht in allen Passagen mit der Qualität der Abbildungen mithalten. Zusammenfassend liegt ein Werk vor, das vor allem in bezug auf den visuellen und ästhetischen Eindruck Freude macht und damit einen Platz in der Bibliothek eines klinischen Neurologen finden sollte. Der Enthusiasmus für die hervorragenden Illustrationen von Frank Netter wird dabei nur durch das etwas zu klein geratene Format des Buches eingeschränkt, so dass sich die wirklichen Enthusiasten an die grossformatigen Bildbände und Schautafeln halten müssten.

H. H. Jung, Zürich

Bernhard Neundörfer, Dieter F. Heuß,
Herausgeber:
Polyneuropathien

Stuttgart: Thieme; 2007. Referenz-Reihe Neurologie. Gebunden, XII, 129 Seiten, 61 Abb., 65 Tab. Fr. 115.–/€ [D] 69,95/€ [A] 72.–, ISBN 3-13-139511-7

Obschon Polyneuropathien sehr häufige neurologische Erkrankungen sind, die für die Betroffenen weitreichende Einschrän-

kungen im Alltag zur Folge haben, gibt es im deutschsprachigen Raum wenige Bücher zu diesem Thema. Der vorliegende Band «Polyneuropathien» – herausgegeben von zwei bekannten deutschen Spezialisten – Professor Bernhard Neundörfer und Professor Dieter Heuß – ist eine willkommene Neuerscheinung.

Die polyneuropathischen Krankheitsbilder werden in fünf Gruppen eingeteilt: entzündlich-bedingte, vaskulär-bedingte, toxische, endokrin-metabolische und hereditäre Formen. Zahlreiche Abbildungen visualisieren anschaulich die Befunde und übersichtliche Tabellen erleichtern den Zugang zu einigen Themen wie Differentialdiagnose, Erreger-bedingten Polyneuropathien, Medikamenten-induzierten Polyneuropathien und Antikörper-bedingten Neuropathien. Die neurophysiologischen Aspekte werden auch berücksichtigt und die elektrophysiologischen CIDP-Kriterien ausführlich vorgestellt. Die morphologischen Untersuchungen bei Polyneuropathien werden zur Klärung spezifischer Fragen durchgeführt. Mit dem Fortschritt in Neuroimmunologie und Genetik ist die Nervenbiopsie in den Hintergrund getreten. Die Therapiemöglichkeiten werden erläutert und die diesbezügliche Information entspricht unseren aktuellen Kenntnissen.

Dank seiner grossen Aktualität und Praxisorientierung gehört dieses Buch in jede individuelle neurologische Bibliothek für den Facharzt. Es kann aber für Ärzte anderer Gebiete als Nachschlagewerk empfohlen werden.

A. J. Steck, Basel

Klaus Poeck, Werner Hacke: Neurologie

Heidelberg: Springer; 2006. 12., aktual. und überarb. Auflage. Gebunden, XXIV, 815 Seiten, mit 565, zum Teil farbigen Abb. und 85 Tab.
Fr. 92.–/€ 59.95, ISBN 3-540-29997-1

Die 12., völlig neu überarbeitete Auflage des Lehrbuches «Neurologie» von Klaus Poeck und Werner Hacke sticht schon beim kurzen Durchlesen durch drei Merkmale heraus: (1.) das didaktisch äusserst geschickte Layout, und zwar (a) mit klar durchstrukturierten Kapiteln (Definition, Epidemiologie, Ätiologie, Pathogenese/Pathophysiologie, Symptomatik, Diagnostik, Therapie), (b) die in jedem Kapitel enthaltenen speziell gekennzeichneten Abschnitte «Facharztwissen» und, insofern existent, «Leitlinien der DGN», (c) ausgezeichnete Kurzabschnitte in Form von «Exkursen» zu speziellen Aspekten und (d) die jedes Kapitel abschliessende, prägnant formulierte Zusammenfassung «In Kürze»; (2.) die ausgezeichneten, reichhaltigen Illustrationen in Form qualitativ hervorragender Abbildungen, geschickt ausgewählten und konzipierten Schemata und Graphiken und sehr hilfreichen, übersichtlich gestalteten Tabellen; (3.) die Topaktualität der Inhalte in allen Aspekten (pathophysiologischen Konzepten, diagnostischen Methoden, therapeutischen Aspekten).

Alle 10 Kapitel sind in flüssigem, einprägsamem, leicht lesbarem Stil geschrieben, die einzelnen sequentiellen Abschnitte sehr übersichtlich durch Farbe, Fettdruck oder spezielle Kennzeichen gestaltet und die Querweise auf Tabellen, Abbildungen oder andere Kapitel einfach und rasch auffindbar angelegt. Immer wieder erstaunt die geschickte Auswahl der Illustrationen und deren hohe Qualität.

Das erste Kapitel «neurologische Untersuchung und Diagnostik» gibt eine prägnante, aber fundierte Einführung in die klinische Untersuchungsmethodik und deren Befund-Interpretation sowie einen klar verständlichen Einblick in die verschiedenen Methoden der apparativen Zusatzdiagnostik.

Die folgenden Kapitel sind syndromatisch gegliedert: vaskuläre Krankheiten des ZNS; Tumorkrankheiten des Nervensystems; Krankheiten mit anfallsartigen Symptomen; Entzündungen des Nervensystems; Bewegungsstörungen und degenerative Krankheiten des ZNS; traumatische Schädigungen des ZNS und seiner Hüllen; metabolische und toxische Schädigungen des Nervensystems; Krankheiten des peripheren Nervensystems und der Muskulatur; andere neurologische Störungen.

Immer wieder erstaunt auch die Präzision der pathophysiologischen Angaben und die enthaltene Detailgenauigkeit z.B. bei der Darstellung der Blasenfunktionsstörungen im ersten Kapitel oder der Differentialdiagnose der myasthenen von der cholinergen Krise bei der Myasthenie im Kapitel 9. Sehr hilfreich ist ausserdem die eingangs aufgeführte Liste der gängigen Abkürzungen im «neurologischen Jargon» und die im Anhang angeführte Liste von Skalen. Schliesslich, was ein Lehrbuch erst so richtig brauchbar macht, wenn man einmal rasch etwas nachschlagen will, ist das umfassende Stichwortverzeichnis.

Insgesamt liegt hier, wie gewohnt beim «Poeck», ein hervorragendes Werk vor, das nicht nur dem Studenten den Einstieg in die Neurologie leicht macht und dem jungen Assistenten eine grosse Hilfe und Sicherheit im Klinikalltag bietet, sondern auch für den erfahrenen Neurologen in vielerlei Hinsicht einen Gewinn erbringen kann, zu einem Preis, der für die Qualität als moderat bezeichnet werden darf.

M. Sturzenegger, Bern

Daria Riva, Isabelle Rapin, Giovanna Zardini: Language: Normal and Pathological Development

Montrouge: John Libbey Eurotext; 2006.
Mariani Foundation Paediatric Neurology:
16. Hardcover, 265 p.
€ 60.–, ISBN 2-7420-0638-9

L'ouvrage de Riva et collaborateurs constitue un intéressant état de la question du développement normal et pathologique du langage. Les trois éditeurs et auteurs font autorité dans le domaine: I. Rapin, en particulier, neuro-pédiatre d'origine suisse, professeur au Albert

Einstein College of Medicine à New York depuis 1958, a travaillé principalement sur les troubles du langage, l'autisme et la surdité. Elle a publié avec Daria Riva, du laboratoire des sciences neurocognitives du développement à l'institut Besta à Milan, dont fait aussi partie G. Zardini, un ouvrage récent sur l'autisme (2006).

Cet ouvrage est dédié à Elisabeth Bates, linguiste, chercheur et clinicienne décédée en 2003 après une carrière dédiée au langage normal et pathologique, au cours du développement et chez l'adulte. Ce sont des équipes pour la plupart italiennes et américaines qui ont participé à ce textbook qui traite du développement normal, des corrélats neuro-fonctionnels, des lésions acquises et troubles congénitaux et enfin des troubles du développement (SLI).

En première partie, la pertinence de la modularité des fonctions du langage est mise en doute au profit d'une vision «émergentiste» de l'évolution, du développement et du traitement du langage dans un contexte connexionniste. Cette approche implique des patrons de connexions neuronales dynamiques et plastiques, le langage émergent d'un ensemble de capacités attentionnelles, perceptives, de processus symboliques et d'imitation qui dépasse les limites du langage «per se». La pragmatique – étude du langage en contexte – trouve naturellement sa place dans cette perspective.

Dans la seconde partie, on relève un chapitre de l'équipe de St Louis (repris d'une publication de 2004) qui montre à partir de données d'IRM fonctionnelle, des changements d'organisation avec des activations et désactivations sélectives selon les régions, les tâches et l'âge des sujets en développement; ces données témoignant de la complexité de la mise en place de l'organisation cérébrale et de sa plasticité.

La troisième partie traite des troubles congénitaux: autisme (I. Rapin), affections cérébelleuses (équipe de D. Riva), lésions gauches, syndrome de Williams, microgyries périsylvienes bitemporales. Enfin la quatrième concerne les troubles spécifiques du développement avec la question des définitions (G. Zardini). Au sujet de la communication non verbale précoce, on apprend que les gestes de désignation du tout petit ont une valeur pronostique favorable pour l'évolution des troubles spécifiques du langage oral. Des interventions thérapeutiques précoces portant sur la communication non verbale permettraient de soutenir et améliorer les compétences pragmatiques. Par ailleurs, des troubles de la compréhension verbale détectés à 3 ans apparaissent déjà alarmants pour la suite du développement, susceptibles d'interventions précoces. Les cliniciens savent combien les troubles de la compréhension peuvent avoir un effet délétère sur le comportement social et cognitif. Le dernier chapitre traite avec pertinence des interactions entre SLI et troubles du comportement.

En bref, ce rapide survol permet, je l'espère, de montrer la richesse de cet ouvrage. Il sera utile aux étudiants et aux cliniciens. La connaissance du développement normal en-

richtig l'appréhension du pathologique et la pragmatique comme les troubles du comportement reçoivent la place qui leur manque souvent dans ce type d'ouvrage. Enfin, une meilleure compréhension des syndromes eux-mêmes et de leurs interactions avec les maladies qui les sous-tendent, comme l'autisme ou les affections cérébelleuses, permet d'affiner son diagnostic et d'adapter les interventions thérapeutiques.

C. Peter Favre, Lausanne

Cyndy Davis Sanberg, Paul R. Sanberg:
Cell Therapy, Stem Cells and Brain Repair
Totowa: Humana Press; 2006.
Contemporary Neuroscience.
Gebunden, XVI, 391 Seiten.
\$ 125.-, ISBN 1-58829-502-8

Cell Therapy, Stem Cells, and Brain Repair provides a comprehensive review of the current challenges in identifying and characterising appropriate stem-cell sources for potential clinical applications in neurodegenerative diseases and injuries. The aim of this book is to provide an overview of the history of neurological cellular therapy and to outline current approaches and advances of stem-cell biology in regenerative medicine.

The book describes in great detail various types of stem cells potentially suitable for clinical therapies. Snyder and colleagues outline the current state of scientific understanding and controversy regarding the properties of embryonic and neural stem cells. Low and associates describe the different types of bone marrow-derived stem cells and provide novel ideas regarding the future potential of these cells in the treatment of patients with neurologic injury and disease. The bone marrow and the umbilical cord blood as source of cells for brain repair are further discussed by Vendrame and Willing, while Emerich and colleagues focus on the therapeutic potential of transplanted choroid plexus for neural trauma. Sanberg and colleagues summarise the characteristics of neuroteratocarcinoma cells, their use in clinical trials for intracerebral transplantation in stroke and the need for immunosuppression. Grafted cells prove beneficial as vehicles for the delivery of trophic agents following traumatic brain injury, as outlined by Eaton and Sagen. The method of cell immunoisolation, to enable cellular implants from nonhuman sources without the need for chronic immunosuppression of the host, is presented by Thanos and Emerich. Moreover, possible suitable sources for cell-based therapy for Parkinson's disease and Huntington's disease are extensively discussed in several chapters by renowned experts. Finally, insights into recent developments in health research methodology and the commercial and pharmaceutical implications of cell therapy are provided.

In summary, the book covers the wide field of cell therapy and evaluates potential future treatments for neurodegenerative diseases and brain injuries. It is suitable for scientists and clinicians to gain a com-

prehensive overview on modern stem-cell research in regenerative medicine.

S. Atanasoski, Basel

Claude G. Wasterlain, David M. Treiman, editors:

Status Epilepticus. Mechanisms and Management

Cambridge, MA: The MIT Press; 2006.

Cloth, XIV, 637 p., 196 ill.

\$ 135.-/£ 87.95, ISBN 978-0-262-23245-6

Der Status epilepticus (SE) ist die ausgeprägteste Manifestationsform eines epileptischen Anfalls und die häufigste neurologische intensivstationspflichtige Erkrankung. Die Prognose ist auch heutzutage noch ernst, stirbt doch ca. jeder 4. erwachsene Patient daran. Nach wie vor sind Ursachen, Mechanismen und die optimale Therapie erst teilweise erforscht. Doch allein in den letzten 7 Jahren sind 60% der aktuell im PubMed zum Thema erfassten 5500 Artikel erschienen, was das erwachte Interesse am SE unterstreicht. Bücher zum Thema sind rar; nach der eindruckvollen 1994 erschienenen Monographie von Simon Shorvon veröffentlichte erst 2005 Frank Drislane ein stark klinisch orientiertes Buch zum Thema. Das vorliegende Buch, herausgegeben von einem klinisch (D.M.T.) und einem experimentell (C.G.W.) orientierten, führenden Experten im Gebiet, stellt den gegenwärtigen Erkenntnisstand in 9 Sektionen mit Hilfe von 89 (überwiegend nordamerikanischen) Mitautoren umfassend dar und berücksichtigt dabei etwa gleichwertig «mechanisms» (Grundlagenforschung) und «management» (Klinik). Grundsätzlich befasst sich das Buch mit allen Altersklassen und geht auf die altersspezifischen Besonderheiten des Neugeborenen, Kindes, Erwachsenen und Betagten ein. In der ersten Sektion werden kapitelweise Geschichte, Definition, Klassifikation und Epidemiologie des SE sowie dessen Prognose nach einer ersten Episode behandelt. Die zweite Sektion ist der klinischen Erscheinungsweise gewidmet. Eine eigene weitere Sektion behandelt die physiologischen Reaktionen des Körpers auf einen SE mit den begleitenden paraklinisch messbaren Markern im Serum sowie den bildgebenden und neuropathologischen Veränderungen. Die nächsten drei Sektionen fokussieren auf die grundlagenwissenschaftlichen Aspekte des SE: in der ersten Sektion werden pathophysiologische Mechanismen auf den Ebenen Membranen, Rezeptoren, Zellen, Netzwerke besprochen. Die zweite Sektion diskutiert breitgefächert die wichtige Frage, wie und wieweit ein SE zu einer Hirnschädigung führt. Der Prozess der Entstehung einer späteren Epilepsie nach einem SE (Epileptogenese) steht im Mittelpunkt der dritten Sektion. Die letzten drei Sektionen befassen sich mit der Therapie. Deren erste umfasst allgemeine Behandlungsprinzipien, Neuroprotektion, den SE bei Neugeborenen und Kindern sowie Therapie-Algorithmen für die einzelnen Typen des SE. Die nächste Sektion bespricht die einzelnen beim SE eingesetzten Substanzen. Zum Schluss werden weitere

Aspekte wie der SE fernab eines Spitals, der SE in der Notfallaufnahme und die intensivmedizinischen Behandlungskonzepte sowie der Einfluss des SE auf die allgemeine Gesundheitsversorgung beleuchtet. Die Kapitel sind gut lesbar geschrieben, meist enorm ausführlich bis enzyklopädisch, mit sehr vielen hilfreichen und wirklich neuen Tabellen. Die grundlagenwissenschaftlichen Kapitel sind ebenfalls ausgezeichnet, verlangen aber zum Verständnis einiges Vorwissen. Ein gewisser Nachteil des Buches ist – aus Sicht z.B. des Europäers – die starke Fokussierung auf amerikanische Therapie-Algorithmen und Medikamente (Fosphenytoin!), während Clonazepam (das dort nicht i.v. erhältlich ist) gar nicht erwähnt wird. Zu beachten ist auch, dass viele der Algorithmen höchstens teilweise evidenzbasiert sind und von solchen anderer Gesellschaften (z.B. der 2005 von Leppert et al. in der Schweiz gültigen) abweichen. Etwas seltsam mutet auch an, dass viele histologische konfokale Aufnahmen schwarz-weiß abgebildet sind, was den Aussagewert der Abbildungen einschränkt. Weiter könnte bei einem solch enzyklopädischen Buch auch erwartet werden, dass eine Schwellenland- und Drittweltperspektive sowohl bei der Epidemiologie, den Ursachen, den Behandlungsmöglichkeiten als auch den Strategien einer breit verfügbaren Prä-Spital-Versorgung etc. eingeflossen wäre. Nicht zuletzt ist das abschliessende Kapitel über die Zukunft im Gebiet des SE mit 2 Seiten Länge ohne zündendes Feuer und merkwürdig resigniert. Dennoch gehört zusammenfassend dieses preislich angemessene, grundlegende Werk zum SE in die Bibliothek jedes mit dessen Erkennung und Behandlung sowie Erforschung tätigen Arztes und Neurowissenschaftlers.

S. Rüegg, Basel

Bernhard Widder, Peter W. Gaidzik, Herausgeber:

Begutachtung in der Neurologie

Stuttgart: Thieme; 2007. Referenz-Reihe Neurologie. Gebunden, XXI, 487 Seiten, 38 Abb., 288 Tab.

Fr. 205.-/€ [D] 129.95/€ [A] 133.60,

ISBN 978-3-13-140701-6

Begutachtungen gehören in unserem komplexen Sozialsystem auch zu den Pflichten des Arztes. Das ärztliche Gutachten stellt die Basis für die Zuwendungen der verschiedenen sozialen Vorsorge- und Versicherungssysteme dar. Diese Systeme sind aus juristischer Sicht definiert, und der Arzt muss dies bei der Formulierung eines Gutachtens entsprechend berücksichtigen.

Bei dem von Widder und Gaidzik herausgegebenen Werk haben 26 Autoren an den einzelnen Kapiteln mitgewirkt. Nebst Beiträgen zu grundsätzlichen Aspekten sind solche zu Begutachtungen in verschiedenen Rechts- und Versorgungsbereichen der Bundesrepublik Deutschland und Beiträge zu den einzelnen Funktionsbeeinträchtigungen (zum Beispiel höhere Hirnleistungsstörungen, Epilepsie, Querschnittssyndrome, Neuro-

pathien, extrapyramidale Syndrome, Schwindel, Schmerzen etc.) vorhanden. Einige Abschnitte sind der Beurteilung der Kausalität zu den wichtigsten Krankheitsbildern gewidmet. Ein Verzeichnis der Abkürzungen, gutachterliche Bewertungstabellen, Kapitel zu den Besonderheiten der Begutachtungen in Österreich und in der Schweiz sowie ein gründliches Sachregister ergänzen das fast 500seitige Werk.

Trotz der grossen Zahl von Autoren sind die einzelnen Abschnitte erstaunlich einheitlich aufgebaut. Obwohl kein professioneller

Jurist unter den Autoren figuriert, sind doch rechtliche Aspekte in den einzelnen Abschnitten gebührend berücksichtigt. Es dürfte wohl der straffen Führung durch die Herausgeber zu verdanken sein, dass die einzelnen Abschnitte prägnant und sachlich verfasst sind und praktisch sehr brauchbare Anweisungen zum Vorgehen in den einzelnen Gutachtenssituationen erteilen.

Das Buch ist nicht zum Studium gedacht. Es dient vielmehr der praktischen Orientierung in konkreten Situationen. Die Lektüre der betreffenden Kapitel erleichtert es dem

mit einem Gutachtauftrag betrauten Arzt, die Aufgabe optimal zu erfüllen und auch die formalen rechtlichen Aspekte gebührend zu berücksichtigen. Das umfassende Werk, das in der Referenz-Reihe Neurologie erschienen ist, ist nicht nur jedem Neurologen, der Gutachten erstellen muss, zu empfehlen. Es dürfte auch manchem nichtneurologischen Arzt bei dieser Aufgabe nützliche Dienste leisten.

M. Mumenthaler, Zürich

Varia

Distinction

Ancien président de la Société Suisse de la Neurologie, en 1930–1932, le feu professeur François Naville (1883–1968) de Genève, neurologue et médecin légiste, a été récemment honoré à titre posthume par le Président de la République de Pologne, de la Croix de commandeur de l'ordre de mérite pour ses recherches dans les années 1943–1952 sur la vérité concernant le massacre en 1940 à Katyn, près de Smolensk, de milliers d'officiers polonais, prisonniers de guerre, par le NKVD (la police politique) soviétique.

Ausschreibung – Forschungsförderung

Förderung der wissenschaftlichen Forschung im Bereich der Epilepsie (vorwiegend Start-hilfen) durch die Schweizerische Liga gegen Epilepsie (Epilepsie-Liga).

Die Epilepsie-Liga unterstützt wissenschaftliche Projekte im Bereich der Epileptologie im Gesamtbetrag von CHF 20000.– pro Jahr. Insbesondere soll die Erforschung von Ursachen und Behandlungen der Epilepsie gefördert werden.

Stipendien für Aus- oder Weiterbildung oder Auslandsaufenthalte werden nicht ausgerichtet. Hingegen können Reise- und Aufenthaltskosten (ohne Salär) für Kurzaufenthalte (maximal einige Wochen) finanziert werden, sofern sie dem Erlernen von Methoden dienen, welche im Rahmen eines unterstützten Projektes in der Schweiz eingesetzt werden. Falls der Antragsteller/die Antragstellerin bereits anderswo Anträge für Unterstützung gestellt hat, ist offenzulegen, bei wem und mit welchem Ergebnis.

Termin für die Einreichung von Gesuchen: 31. März 2008.

Formulare und Wegleitung für Gesuchstellende können angefordert werden bei: Schweizerische Liga gegen Epilepsie, Seefeldstrasse 84, Postfach 1084, 8034 Zürich, Tel. 043 488 67 77, Fax 043 488 67 78, info@epi.ch.

Ausschreibung – Promotionspreis

Die Schweizerische Liga gegen Epilepsie (Epilepsie-Liga) vergibt jährlich einen Preis in Höhe von CHF 2500.– für die beste Dissertation auf dem Gebiet der Epileptologie.

Bewerbungen sind aus allen Fachbereichen und Berufsgruppen möglich und erwünscht, sowohl aus Grundlagen- als auch klinischen Fächern. Eine Altersbeschränkung erfolgt nicht. Das Preisrichterkollegium setzt sich aus drei Vorstandsmitgliedern der Epilepsie-Liga zusammen, das bei Bedarf zusätzlich externe Gutachter hinzuziehen kann. Es trifft seine Entscheidung in geheimer Wahl. Falls der Antragsteller/die Antragstellerin bereits anderswo Anträge für Unterstützung gestellt hat, ist offenzulegen, bei wem und mit welchem Ergebnis. Die Preisverleihung erfolgt jeweils im darauffolgenden Jahr anlässlich der Jahrestagung oder Mitgliederversammlung der Epilepsie-Liga. Bewerbungen sind bis zum 31. Dezember 2007 an die Geschäftsstelle der Epilepsie-Liga (Seefeldstrasse 84, Postfach 1084, 8034 Zürich) einzureichen und müssen beinhalten: drei Exemplare der abgeschlossenen und beim Dekanat eingereichten Dissertation, drei Exemplare einer Stellungnahme des Doktorvaters (dabei kann es sich auch um das entsprechende Gutachten für die Dissertation handeln).